

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhöl, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Freitag den 21. Mai 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Nr. 117.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Der schulfreie Tag.

Der preussische Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, nach der den Schülerinnen in den höheren Mädchen- und Frauenanstalten in jedem Monat ein Tag eingeräumt werden soll, an dem sie allein zu ihrer Verfügung steht. Die Schule soll an ihm ganz zurücktreten. Kein Unterricht, aber auch keine Schularbeiten, keine Führungen in Museen; überhaupt nichts, was das junge Menschenkind an diesen Tagen erinnern könnte, daß es überhaupt so etwas wie eine Schule gibt. Ein gewöhnlicher Wochentag im Monat soll es sein; und es soll ganz gleich sein, ob in dem betreffenden Monat durch kirchliche oder patriotische Feste überhaupt außer den Sonntagen sich schulfreie Tage ergeben. Kurz gesagt, soll also in jedem Monat ein Tag den Schülerinnen eingeräumt werden.

Die Maßnahme ist nicht preussisches Original. In Amerika besteht ein ähnlicher Brauch schon lange, der viel weiter geht. Dort wird den Kindern in jeder Woche ein schulfreier Tag eingeräumt. Das scheint ein wenig viel. Denn dadurch werden dem Schulunterricht in Jahre gegen vierzig Tage entzogen. Und es fragt sich, ob dadurch nicht Nachteile entstehen, die die Vorteile der Einrichtung überwiegen. Welches viele Vorteile sind? Die Frage kann eigentlich jeder beantworten, der seine eigene Schulzeit noch einigermaßen in Erinnerung hat. Da freute man sich als Kind schon über jede Unterrichts- und Schulzeit, die aus irgend einem Grunde ausfiel. Wer erinnert sich nicht der Wochen, die der Begriff der Disziplin ihm genossen ließ! Und wie herrlich war gar erst ein gewöhnlicher Wochentag, an dem man nicht zur Schule mußte. Sicherlich sehr viel schöner noch als ein Sonntag. Der Sonntag war gewiss auch nicht zu verachten. Aber das war das Regelmäßige, das Feststehende. Das an dem keine Schule war, war selbstverständlich, daß das war eigentlich auch gar kein Tag wie alle anderen Tage. Weil da alle Welt frei hat, ist der Sonntag ja auch nicht eine Klasse für sich. Tausende Dinge, die man an einem Wochentag vornehmen kann, sind am Sonntag unmöglich. Will man vor der Stadt spielen, so ist die sonst vereinsamt liegenden Plätze mit Menschen überfüllt. Das größere Kind, das in irgend ein Museum oder eine öffentliche Sammlung gehen möchte, findet sie geschlossen oder wieder so überfüllt mit Erwachsenen, daß es wieder etwas ganz anderes ist, als wenn man am Sonntag hinginge. Vor allem aber findet das Kind, mit Ausnahme der Ferien, die es ja sehr oft in ganz anderer Umgebung verbringt, keine Gelegenheit, natürlich auch am Sonntag und am kirchlichen oder patriotischen Festtage nicht, das regelmäßige bürgerliche Leben und Treiben zu beobachten. Den Arbeitsvormittag in seiner Heimat lernt das Kind kaum kennen. Und sicher ist es von größerer Wichtigkeit für seine Erziehung, daß es im Leben selbst lernt, als daß es ein paar französische Redensarten oder ein paar Gedichte mehr auswendig lernt. Freude und neue Anregung und damit auch die Fähigkeit, wieder wieder frischer an die Arbeit zu gehen, sollen den Kindern aus dem Extratageerwerb erwachsen. Es wird die Aufgabe der Schulbehörden sein, genau zu beobachten, wie weit sich diese günstigen Folgen an den höheren Mädchenschulen zeigen werden. Davon wird es dann abhängen, ob man diese Einrichtung ganz und gar wieder abschafft oder ob man sie auf die anderen Schulen, vor allem auf die Volksschulen, auch ausdehnen soll. Denn bei der Einführung an den höheren Mädchen- und Frauenanstalten kann es sich natürlich nur um einen ersten Versuch handeln, von dessen Ausfall dann das Weitere abhängig gemacht wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck erfreut sich nach den aus Wiesbaden vorliegenden Nachrichten bei dem Reichskanzler wiederholt Gelegenheit gehabt, dem Kaiser die Fragen der inneren und äußeren Politik Vortrag zu halten. Diese Vorträge haben bestätigt, daß Fürst Bismarck für die von ihm für notwendig erachteten politischen Richtlinien nach wie vor die volle Zustimmung des Kaisers besitzt.

Die Finanzkommission des Reichstags hat an Stelle des Herrn von Richthofen einen neuen Referenten für die Vermögenssteuerverordnung in dem Abg. Rommelt ernannt. Hierauf wurde der neue konservative Antrag auf Abschaffung der Vermögenssteuer vom Grafen Bismarck abgelehnt. Von den Nationalliberalen wurde sodann in einer Resolution die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten beantragt.

Über eine seitens Dänemarks ausgeübte Kontrolle der Kriegsschiffe wird aus Kiel berichtet: Im letzten Winter hat die dänische Regierung wiederholt erklärt, daß die Behauptungen dänischer Blätter über die Kriegsschiffe in der Nordsee, geheime Vermessungen und die Abfertigung deutscher Kriegsschiffe im Sund und in den dänischen Gewässern herbeiführen. So ist jetzt bei

Friederica eine ständige Beobachtungsstation eingerichtet worden, die ausschließlich den Zweck verfolgt, das Passieren deutscher Kriegsschiffe und Torpedoboote zu beobachten. Von einer hügeligen Erhebung südlich der Bahnlinie werden die dort lebenden Wächterposten einen Überblick über den kleinen Belt und die Mälee haben. Jedemmal, wenn ein fremdes Kriegsschiff in Sicht kommt, soll dem Regimentskommandeur in Friederica davon Meldung gemacht werden. In der englischen Presse ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß es eher ein guter Beobachtungsposten ist, und die englische Regierung hat kürzlich einen Konsul für diese Stadt ernannt, der seine Villa ebenfalls auf einem Hügel eingerichtet hat, von wo ein ungehinderter Ausblick über die Wasserstraße zwischen Jütland und Dänemark besteht.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf betreffend die Aufhebung der Generalamnestie für die Provinzen Westpreußen und Posen in Vorschlag gekommen. Die Generalamnestie wird zum 1. Oktober 1909 aufgehoben. Die Absetzung ihrer Geschäfte auf die Behörden der allgemeinen Landesverwaltung und auf die ordentlichen Gerichte wird durch besonderes Gesetz geregelt. Bis zum Inkrafttreten des Gesetzes werden die Geschäfte der Generalamnestie in Bromberg von der Generalamnestie in Breslau wahrgenommen. Der Präsident und die Mitglieder der aufgehobenen Generalamnestie gehen zu den anderen Generalamnestien oder zu den Behörden der allgemeinen Landesverwaltung über.

Die preussische Unterrichtsverwaltung hat, wie schon des öfteren, die nachgeordneten Behörden auf die aus der Schulfreiheit erwachsenden Schäden aufmerksam gemacht und angeregt, ihnen mit allen Mitteln entgegenzutreten. Hierbei sind alle Behörden auf das Vorgehen einer Berliner Vorortsgemeinde hingewiesen worden, in der die Bekämpfung der Schulfreiheit in vorbildlichem Sinne und mit Erfolg angenommen worden ist. Gemeinde und Lehrerschaft haben sich zusammengetan und an die Eltern das Erlernen gelehrt, für eine gute Literatur im Hause zu sorgen, für deren Empfehlung eine besondere Lehrvereinigung gebildet worden ist. Alle Buchhändler des Ortes sind ersucht worden, antihygieinische Literatur aus den Schaufenstern zu entfernen. Wenn diesem Erlernen nicht entsprochen werden sollte, wird über das betreffende Geschäft von Seiten der Schule und der Familien eine Besuchsverfügung verhängt. Die bisherigen Ergebnisse lassen erhoffen, daß dieses Vorgehen zu einem vollen Erfolg führt. Außerdem wird die Unterrichtsverwaltung weitere Schritte tun für Beschaffung guter und billiger Bibliotheken für Schule und Haus.

Großbritannien.

Eine scharfe Kritik an den britischen Heeres- und Marineeinrichtungen übte der ehemalige Oberbefehlshaber der indischen Armee, Lord Roberts, unlängst im Oberhaus. Er wies dabei deutlich auf die drohende Kriegsgefahr hin und sagte, ein großer Teil des Heeres stehe nur auf dem Papier. Die Armee sei eine Selbsttäuschung, aber der Krieg sei keine Täuschung. Im Anschluß daran brachte die „Morning Post“ einen wahren Brandartikel, als ob der Krieg schon unvermeidlich sei. Der Abgeordnete Ashley kündigte eine Interpellation an, ob der Kriegsminister Salisbury wisse, daß viele deutsche Handelschiffe kleine Kanonen an Bord tragen und daß die Kapitäne ihre Offizierspatente, Uniformen und Flaggen für alle Fälle bereit haben. (1)

Frankreich.

Die Hoffnung der Regierung, daß der Postbeamtenstreik bald ein untrügliches Ende nehmen würde, haben sich nicht erfüllt, man kann im Gegenteil von einer Verschärfung der Situation sprechen. Diese unerwartete Wendung ist dadurch eingetreten, daß sich der Zentralverband der Arbeitervereinigungen mit den Ausständigen für solidarisch erklärt und den Generalstreik proklamiert hat. In einer Rundgebung, die der Verband nachts anstellen ließ, wird darauf hingewiesen, daß der Ausstand von den Postbeamten zur Erlangung ihrer Rechte gegen den Staat als Arbeitgeber unternommen worden sei, und daß es die Pflicht des Zentralverbandes der Arbeitervereinigungen sei, Mittel zu suchen, um den mutigen Streikenden die Hilfe aller Organisationen zu Teil werden zu lassen. Das beste Mittel hierfür sei der Generalstreik. Infolge hiervon fordere der Zentralverband alle ihm angeschlossenen Vereinigungen auf, sich unverzüglich dem Postausstand durch einen Generalstreik anzuschließen. Der Sieg des Postausstandes müsse einen Sieg des ganzen Proletariats bedeuten, wenn dieses einmütig dem Aufruf des Verbandes Folge leisten werde. Dieser Aufruf hat jedoch keinen Eindruck auf die Öffentlichkeit gemacht. Paris zeigt kein gewöhnliches Bild. In einer Versammlung der Postbeamten erklärte der Sekretär des Syndikats der Elektricitätsarbeiter, daß ihr Ausstand eines Tages unvermeidlich eintreten werde, damit ein Erfolg nicht möglich sei. Ferner hat eine Versammlung der Straßenarbeiter beschlossen, den Ausstand bis zum Äußersten fortzuführen. Die Vereinigungen der Maurer, der Bauarbeiter und der Metallarbeiter beschließen, in Übereinstimmung mit der Entscheidung des Zentralverbandes ebenfalls die Arbeit einzustellen.

Abschnitten.

In der brennenden Frage, wer nach dem Ableben des greisen Regus Menelik den abessinischen Thron besteigen solle, ist jetzt durch eine Entscheidung getroffen worden, daß der ungefähr zwölffährige Prinz Bidi Jaassu, der Sohn einer Tochter Meneliks und des Ras Mikael, zum Thronfolger öffentlich erklärt worden ist. Damit dürfte eine ruhige Weiterentwicklung des äthiopischen Reiches gewährleistet sein.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 19. Mai. Die Neuwahlen zum Landtag auf Grund des jüngst beschlossenen Wahlrechts sollen am 2. Oktober stattfinden.

Wiesbaden, 19. Mai. Fürst Bismarck hielt gestern Vortrag im Reichstag. Er sprach über die russische Politik. Fürst Bismarck mit dem russischen Botschafter Grafen v. d. Osten-Sacken.

Petersburg, 19. Mai. Der Zar hat an seinem Geburtstag Stöckel und Nebogatow begnadigt. Beide sind aus der Peter-Pauls-Festung entlassen worden.

Petersburg, 19. Mai. Im Reichsrat macht sich eine Bewegung geltend, die eine Beschränkung der Rechte der Polen streift.

Helsinki (Finland), 19. Mai. In Kivimäki fand eine Gerichtsverhandlung statt, in der über die Mord- und Verlesungsverbrechen verhandelt wurde. Polownew wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kattowitz, 20. Mai. Kardinal Ropp ist auf seiner ober-schlesischen Firmungsreise an Lungenerkrankung schwer erkrankt. Der Kardinal liegt hier darnieder und ist vorläufig transportunfähig.

Paris, 20. Mai. Anstelle des vertretenden General- kommandierenden der französischen Armee General Lacroix soll der gegenwärtige Chef des Generalstabes Brunet sein Nachfolger sein. Als dessen Nachfolger ist General d'Amade in Aussicht genommen.

Rom, 20. Mai. In der Deputiertenkammer erklärte Minister Cicciano, in dem laufenden Finanzjahre hätten sich die Einnahmen um 61 Mill. Lire erhöht, die Ausgaben um 57 1/2. Der Stand der Finanzen sei gegenwärtig so, daß die größeren Ausgaben für die nationale Verteidigung getragen werden können.

Konstantinopel, 20. Mai. Sultan Mohamed V. wird heute den Eid auf die Verfassung vor dem türkischen Parlament wiederholen.

Teheran, 20. Mai. Es verlautet, daß die seinerzeit in Buschir gelandeten englischen Truppen zurückgezogen wurden. Ihre Einschiffung findet bereits statt. Man vermutet, daß nunmehr auch Rußland seine Truppen aus der Provinz Azerbeidschan zurückziehen wird.

Newyork, 20. Mai. Der Vizepräsident der Standard Oil Compagnie Henry Rogers ist gestern morgen kurz nach 7 Uhr an einem Schlaganfall plötzlich gestorben.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat in Wiesbaden über die dortige Garnison und einige andere Truppenteile eine Visite abgehalten, der auch der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken beiwohnte. Der Kaiser ritt die Front der Truppenteile ab und nahm einen Vorbeimarsch der Truppen entgegen. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Rußland fand im Schloß eine größere Frühstückstafel statt.

Der Kaiser verließ dem Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen von Wedel die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

Die Gattin des amerikanischen Präsidenten Taft ist plötzlich schwer erkrankt. Sie befand sich an Bord der „Solov“ auf der Fahrt nach Mount Vernon und mußte auf dem schnellsten Wege nach Washington zurückkehren.

Prinz Friedrich Saxe-Coburg-Gotha ist in Meran gestorben. Der Verstorbenen war in Berlin im Jahre 1836 geboren; er verheiratete sich mit der Gräfin von Saxe-Coburg und Gotha, die damit verbundenen Rechte zugunsten seines 11 Jahre jüngeren Bruders, der sie wieder seinem Sohne Stanislaus abtrat.

Heer und Marine.

Verwendung von Gasmaschinen für Kriegsschiffe. Bei diesen Versuchen handelt es sich um die Erfindung eines deutschen Ingenieurs, der in England dadurch große Bedeutung beigegeben worden ist, da sowohl das Institut für Schiffbau als auch der königliche Verein für Marine-Entwicklungen sich eingehend mit der Prüfung beschäftigt hat. Man hat ein altes Kanonenboot mit einer dazugehörigen Gasmaschine ausgerüstet und Versuche angestellt. Dabei hat sich aber herausgestellt, daß diese Maschinen etwa doppelt soviel Gewicht beanspruchen, wie eine gewöhnliche Maschine. Auch die deutsche Marineverwaltung hat sich ein Modell vorführen lassen und die Erfindung eingehend geprüft, wobei sich aber herausstellte, daß deren Bedeutung erheblich überschätzt wird. Gasmaschinen können in der Regel nur am Lande benutzt werden, wenn in der Nähe Gas erzeugt wird, und es auf das Gewicht nicht ankommt. Wo aber, wie an Bord von Schiffen, Regeneratoren eingebaut werden müssen, sind dergleichen Maschinen nicht zu verwenden.

Die amerikanische Marineoffiziere auf ihre Tauglichkeit geprüft werden. Die Marineverwaltung der Union hat eine Bestimmung getroffen, die auf die Erhaltung der Tauglichkeit und körperlichen Frische unter den Marineoffizieren hin-

plekt. Die Offiziere sind demnach von jetzt an gehalten, ausschließlich mindestens einmal eine ganz bestimmte Körperübung auszuführen, die einen Gradmesser für ihre Diensttauglichkeit abgeben soll. Entweder müssen sie eine Reiterprobe ablegen, bei der sie im Laufe zweier hintereinander folgender Tage einen Weg von 145 Kilometer zu Pferde machen müssen, der aber wieder in einzelne Etappen zerfallen kann, jedoch höchstens 18 Stunden in Anspruch nehmen darf; es werden ihnen also 85 Stunden zur Erholung gegeben. Aber es steht den Offizieren frei, dafür eine Fußreise zu machen, die ungefähr dieselbe körperliche Anstrengung verlangt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

91. Sitzung.) Rs. Berlin, 19. Mai.

Das Haus und die Tribünen sind besonders stark besetzt: vor dem Gebäude hatten sich ein paar kleine Haufen von Sozialdemokraten angelagert, die sich aber auf die Aufforderung der Polizei ohne weiteres zerstreuten. Die Verhandlung dreht sich hauptsächlich um Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Dionysius-Griesen (kons.) wird gegen die Stimmen der Polen, des Zentrums und der Sozialdemokraten, die Zurückweisung an die Kommission beantragen, für gültig erklärt. Eine lange Debatte entspinnt sich um die vier Berliner sozialdemokratischen Mandate.

Abg. Ströbel (Soz.) spricht scharf gegen den Kommissionsantrag auf Ungültigkeitserklärung und zieht sich einen Ruf zur Sache und einen Ordnungsruf zu. Abg. Dinslage (Str.) hält die Zurückweisung an die Kommission für geboten, da der Terrorismus der Sozialdemokraten im einzelnen nachgewiesen werden müsse. Die Abg. Stroßer (kons.), Frickhof (Fr. Sp.), Dr. Friedberg (natl.) und Reinhard (Str.) sprechen sich entschieden für die Kassierung der Mandate aus, wegen ungleicher Vitenaufstellung wie wegen des sozialdemokratischen Terrors gegen die kleinen Geschäftsleute. Mit großer Mehrheit werden

die vier Mandate für ungültig erklärt.

Ebenso wird nach kürzerer Debatte die Wahl des Abg. Hausmann (natl.) für ungültig, die des Abg. vom Rath (natl.) für gültig erklärt. Der Antrag v. Bonna über den Grundbesitz an den neuen Kanälen wird in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen, nachdem es auch vom Regierungssitz für wünschenswert erklärt worden ist, die Grundstückspekulation in der Umgebung der Kanäle möglichst einzuhämmern; desgleichen der Antrag v. Bülow über die Regelung der Schulspflicht in Hessen-Nassau. Endlich berät das Haus noch in erster Lesung die neue Vorlage über die Aufhebung der Generalkommissionen.

Kongresse und Versammlungen.

Der Kongress der Krankenkassen Deutschlands beriet in Fortsetzung der Verhandlung Fragen der Unfallversicherung. Er genehmigte die Resolutionen der beiden Berichterstatter Bauer (Berlin, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands) und Darmann (Berlin, Generalkommission der Reichs-Dunderschen Gewerkschaften), worin u. a. für die See- und die Land- bezw. fortwirtschaftliche Unfallversicherung ähnliche Vorschriften wie für die gewerbliche gefordert werden, ferner Arbeiterkontrollen und -Assistenten zur Überwachung der Durchführung für die Unfallversicherung verlangt werden.

Der mitteleuropäische Schiffahrtsverband besprach zum Schluss seiner Tagung die Organisation des industriellen Kredits. Die Referenten, Kommerzienrat Dr. von Dorn (Wien), Direktor Bas (Budapest) und Geheimrat Hofrat Dr. Heitz (Dortmund), welcher besonders das Verlangen der Banken für die mittlere Industrie hervorhob, einigten sich auf folgende Resolution: „Mit Rücksicht auf die Abstände, welche sich in der Praxis bei Gewährung des langfristigen Kredits herausgestellt haben, hält es die Versammlung für eine notwendige und dringende Aufgabe des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins, zu untersuchen, ob und durch welche praktischen und gesetzgeberischen Mittel diesem Abstände abgeholfen werden kann.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und darauf mit den üblichen Dankesreden die Konferenz geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Veröffentlichung für den 22. Mai.

Sonnenaufgang 8³⁰ | Mondaufgang 8³⁰ A.
Sonnennuntergang 7¹⁵ | Monduntergang 11³⁰ A.
1813 Richard Wagner geb. — 1828 Augenarzt Albrecht von Gräfe geb. — 1848 Walter Fritsch von Uhde geb. — 1859 Roman

Dem Schwur getreu

Roman von M. C. v. Saalfeld. (Sch.)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Murovitsch jedoch gab sich alle Mühe, den Pfleger beruhigen, indem er auf den Reglerungsapparat, der anscheinend den Fluss hinaufführte, hinwies. Noch war dieser aber infolge der Flusskrümmung nicht sichtbar. Trotzdem hielt es Murovitsch an der Zeit, Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen.

Am Deck befand sich ein kleines Geschütz, das geladen wurde, dann wurden Flinten verteilt. Mit blühenden Augen hat auch Jinez den Bräutigam um eine Waffe, da sie damit gut umzugehen verstände.

„Es handelt sich ja um die Verteidigung der Freiheit meines Vaters.“

Der Schoner machte eine ganz langsame Fahrt und hatte noch lange nicht die Spitze der vor ihm liegenden Flusskrümmung erreicht, als die beiden verfolgenden Dampfer sichtbar wurden. Man konnte sich ausrechnen, daß sie in spätestens einer Stunde die „Maria“ eingeholt haben würden. Daß die Besatzung den Schoner entdeckt hatte, ergab sich aus dem Geschrei, das sie anstimmte.

Immer näher kamen die Dampfer, ganz deutlich konnte man erkennen, daß sich zahlreiche Soldaten auf ihnen befanden. Entschlossen, finsternen Blickes, die geladenen Flinten frampschast umfassend, stand die kleine Besatzung des Schoners und sah dem Verderben entgegen, denn bei der Überzahl der Verfolger war es nicht möglich, einen Angriff auf den Schoner abzuwehren.

Die beiden Dampfer folgten nur eine kurze Strecke hintereinander. Schnellichaft schaute Jinez nach dem Regierungsdampfer aus. Sie glaubte, eine Rauchwolke zu sehen und die Maschine desselben zu hören, aber das war wohl nur eine Täuschung!

Näher und näher kamen die Verfolger! Schon hörte man deutlich Kommandoworte, als Murovitsch entschlossen das kleine Schiffsgeschütz auf den ersten der Dampfer richtete, sorgfältig zielte und dann die Lunte in Brand setzte.

Der Schuß hatte eine unerwartete Wirkung zur Folge. Der erste der beiden Dampfer stoppte auf der Stelle, und auch der zweite hielt die Fahrt an. Es schienen auf dem ersten Dampfer durch das Geschütz mehrere Personen ver-

schüttelt. Conan Doyle geb. — 1885 Dichter Victor Hugo geb. — 1881 Bildhauer Ernst Julius Hähnel geb. — 1898 Pädagog Hermann Rohus geb.

Matthäus, fliege! Der auffallend hohle Mai hat unsere Buben bislang um einen ergötlichen Ester gebracht: Matläser zu jagen und den Laichhandel mit diesen gepanzerten Kerzen zu beginnen. Denn nur wenige dieser Frühlingsgäste sind bis jetzt aus dem Dunkel des unterirdischen Dales ins Licht eingedrungen. Jahrelang haben sie als Larven und Engerlinge in der Tiefe der Erde gehaust und in unerschütterlicher Geduld die sarten Wurzeln beschützt. Jetzt kriechen sie aus; zur Schönheit entwickelt. Noch sind sie des Sonnenlichtes ungewohnt. Ermattet von dem Aufstieg. Sie pumpen ihre weitverbreiteten Lungen voll mit kühler Luft, und ihr Sommerstraum — ein kurzes Leben der Sinnlichkeit — kann beginnen. In die Melodie des Mals, in das fröhliche Trillieren unserer heimgekehrten gekleideten Sänger bringen sie das Basest Grundgesetz. Ihr tiefes brummes Geschnurre macht erst das Frühlingsorchester vollständig. Wie alle Vögel sind sie Freunde eines guten Poppers. Und Förster und Landwirte jammern in matläserreichen Jahren über den Schaden, den diese Kerse anrichten. Gut ist nur, daß sie die nächtliche Schwärze und Schwelgerei so ermüdet, daß sie bis tief in den Morgen schlafen. Schläft Matläser eben. Und sie schlafen fest. Man mag ihr Bettgefell — das Gezwinge mit lauschigem Raubwerk — rütteln und schütteln. Sie lassen sich nicht stören; fallen in die Tiefe, wo die Zigaretten ihre harrt und die Feder-mäuler der Döhner und Enten. Stare, Fische, Fledermäuse, Zigel und gar vieles Geier noch hat eine Vorliebe für die kuscheligen Matläser. Beh dem Panzerkerse, wenn ihn eine Lunte packt: da abtst kein Wiedersehen. Wahrscheinlich haben sich noch seine harmlosesten Nachschleier. Sie lassen ihn den Finger emporrücken, legen ihr Sprüchlein: „Matläser, fliege, dein Vater ist im Kriege, deine Mutter ist im Sommerland, Sommerland ist abgebrannt. Matläser, fliege.“ Bangsam und vorsichtig öffnen sich die schweren, braunen, feingekrümmten Flügel. Und br, br — fort ist er; wenn ihn nicht ein schneller Griff wieder einfängt.

Hagenburg, 21. Mai. Gestern nachmittag wurde hier im Gartensaal des Herrn Franz Friedrich die Generalprobe für das Bundesfest des Oberwesterwälder Sängerbundes, das am nächsten Sonntag in Unnau gefeiert wird, abgehalten. Als Massengesänge kamen die Volkslieder: „Ein Mann ein Wort“, „Der Soldat“ und „Das Blümlein auf der Heide“ zum Vortrag. Die in den einzelnen Bundesvereinen eingeübten Lieder wurden unter der Leitung des Bundesdirigenten, Herrn Lehrer Götz-Hagenburg, einige Male durchgesungen. Nach 4 Uhr war die Probe öffentlich, wozu sich auch zahlreiche Besucher einfanden. Die Vortragsfolge wurde dann so erledigt, wie es am Sonntag in Unnau geschehen wird. Nach jedem Massengesang sangen in vorgeschriebener Reihenfolge die einzelnen Vereine ihre selbstgewählten Chöre, die von der Musikkommission bewertet wurden. Das Resultat wird den Dirigenten der Vereine zugehen.

Schöffengerichtssitzung vom 19. Mai. Im vergangenen Winter wurde von den Holzarbeitern bei Gastwirt Koppach in Mürschbach eine Abschlusfeier begangen, da das Holzmachen beendet war. Bei dieser Gelegenheit kam es in vorgerückter Stunde zwischen einigen Beteiligten zu einem Wortwechsel, der schließlich zu Tätlichkeiten führte und wobei dem Tagelöhner M. N. von dem Tagelöhner W. J. mit einem Streichholzständer ein Schlag an den Kopf versetzt wurde, wodurch eine klaffende Wunde an der Stirn verursacht wurde und der Verletzte dadurch vier Tage arbeitsunfähig wurde. Deshalb hatte sich heute W. J. wegen Körperverletzung zu verantworten. Da der Angeklagte noch unbefristet ist, erhielt er unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 30 M. Geldstrafe zubüßt. — Zwei Brüder von Wellenbach, W. und R. Ehr., waren wegen Beleidigung des dortigen Nachtwächters angeklagt, wurden aber freigesprochen. Die Angeklagten und noch verschiedene junge Leute sollen

am Weihnachtstage abends spät beisammen haben und, als der Nachtwächter vorbeiging, gesungen haben: „Jetzt kommt einer, der kriegt sie noch, und der Teufel auf Stelzen kommt.“ Diese Worte sollen gegolten haben und er behauptet, die Angeklagten stimmten erkannt zu haben, obwohl es an jenem Tage sehr dunkel war. Die Beweisaufnahme ergab, daß der eine Angeklagte überhaupt nicht dabei war, sondern schon vorher fortgegangen war.

Dreiselden, 21. Mai. An einem jungen Manne von hier wurde vorgestern im Walde ein schweres Leichtverbrechen von einem Handwerksburschen verübt. Das Mädchen wurde von dem Menschen zuerst betäubt, dann zu Boden geworfen und vergewaltigt. Er drohte das unglückliche Opfer mit dem Messer, er sagte: „Sobald du einen Laut von dir gibst, ich dich sofort zusammen.“ „Ja“, er dann von dem Opfer abließ, bemerkte er: „So, nun sieh mich an, damit du mich wieder erkennst, wenn du mich zeigst. Ich bin doch verloren, denn ich habe 1200 geraubt, das geht in einen hin.“ Danach verließ er im Walde. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie sowie andere Leute nahmen sofort die Verfolgung des Verbrechens auf und es gelang nach längerem Suchen denselben festzunehmen. Er wurde von 2 Gendarmen nach Hagenburg ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Es handelt sich um den 1883 in Boden bei Mönchengladbach geborenen Sandformer Joseph Kapstein, der am 20. noch morgen hier gebettelt hat. Er hat die Tat gestanden. Heute morgen wurde der Verbrecher Neuwied ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Dierdorf, 17. Mai. In der gestrigen Versammlung des Vereins zur Hebung der Interessen von Vieh und Umgegend wurden die ausstehenden Beschlüsse einstimmig wiedergewählt. Alsdann kam man den Beschlüssen, daß im Laufe des Sommers in den Vorständen hier, in Marienradorf und in der Versammlung abgehalten werden sollen, welche Hebung und Wiederbelebung des Viehviehs der Viehmärkte zum Gegenstand haben sollen. Ferner die Gemeindevertretung angegangen werden, durch Serien für ein besseres Bekanntwerden der Viehmärkte Sorge zu tragen.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Gestern abend wurde ein Wettstreit der deutschen Männergesangsvereine mit Begrüßungskonzert in der großen Festhalle eröffnet, um 8 Uhr abends der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise mit großem Gefolge von Hof und Adelsbesatzung eintrafen. In der Begleitung des Kaisers befand sich Fürst Bülow. Nach Beendigung des Konzerts wurde in der Festhalle ein Umbis eingenommen, nach der Rückkehr des Kaisers nach Wiesbaden erfolgte Fürst Bülow reiste gestern abend nach Berlin.

Rönl. Schwurgericht Neuwied.

Neuwied, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der Schwurgerichte des Röniglichen Landgerichts wurden als Geschworene für den 14. Juni zusammengetretene Schwurgericht ausgelost:

1. Konrad Olig, Fabrikant, Föhr. 2. August Peil, Kaufmann, Hamm. 3. Arnold Jung, Fabrikbesitzer, Jungenthal. 4. Rigdort, Weingutbesitzer, Oberhammerstein. 5. Nikolaus Schmitt, Rentner, Hagenbach. 6. Daniel Braun, Kaufmann, Hagenbach. 7. Alfons Brühl, Anpflanzungsbesitzer, Herdorf. 8. Julius Schmitt, Rentner, Neuwied. 9. Peter Gerg, Kaufmann, Wipperf. 10. Helm Radebe, Kaufmann, Montabaur. 11. Johannes Wernke, Ingenieur, Neuwied. 12. Wilhelm Kemp, Kaufmann, Neuwied. 13. August Blinde, Fabrikant, Bielbach. 14. Joseph Götter, Wegger, Aßbach. 15. Johannes Wagner, Kaufmann, Hamm. 16. Theodor Eilers, Kaufmann, Neuwied. 17. Meininger, Kaufmann, Ransbach. 18. Joseph Döbelmann, Kaufmann, Neuwied.

Besprechung mit dem Minister des Innern hatte, dann, nachdem ihm von Biancala ein sicherer Wechsel zu einer größeren Summe Geldes ausgehandelt wurde, am anderen Tage dem Pfleger eine verschlossene Mappe mit Papieren überhandte.

Murovitsch, der mit seinem Fahrzeuge in Trüben sich befand, erkannte nicht wenig, als der Pfleger ihm vollständig echte Papiere, die von der Regierung ausgestellt waren, auf den Namen Don Alphonso Merced übergab. „Diese Papiere werden dir bei unserer gemeinsamen gute Dienste leisten, denn die russische Regierung wird versuchen, dir allerlei unmögliche Schwierigkeiten auf den Weg zu legen, weil sie das ja bei allen politischen Flüchtlingen macht“, entgegnete auf die Frage des künftigen Schwiegerohnes Biancala.

Auf den Namen Meridio schloß Murovitsch auch ein Herzogtum mit Jinez. Bevor er dann mit der jungen Jatin und dem Schwiegervater nach Europa abfuhr, übergab er dem treuen Jole die „Maria“, während die andere Matrose von Biancala eine größere Summe Geldes erhielt.

Matos raste, als er von den Kommandanten der beiden nach Ciudad Bolivar zurückgekehrten Dampfer das Ergebnis der Verfolgung erfuhr.

Er ließ die Mannschaft, der die Überwachung der Befangenen anvertraut war, in Ketten legen und sie zerstückt zum Tode verurteilen, hob aber das Urteil auf die Verstellung seiner Offiziere, daß die Verurteilten böses Blut unter den Soldaten machen werde, wieder auf und bestand nur auf die Entfernung der Schuldigen aus seinem Heere. Der Regierungstreuer hatte furcht vor Ciudad Bolivar die Verfolgung der Dampfer aufgegeben und war zurückgedampft.

„Und ich sage Euch, Bruderherz, der Fremde ist bei mir anders wie Murovitsch“, mit diesen Worten wandte sich ein als Hausierer gekleideter russischer Geheimbeamter zu seinen Kollegen. Beide befanden sich in einer sehr belebten Straße in Mentone und unterhielten sich russisch. „Väterchen, du bist närrisch geworden“, antwortete hierauf der andere.

„Und ich bleibe dabei, Bruderherz“, erwiderte der

en ge...
ug, ge...
ch, un...
te fol...
gefla...
enem...
rgab...
bei un...



Am Montag, den 17. Mai betrug die Zahl der Ausstellungsbesucher 4000, davon waren 2431 Dauerkarteneinhaber.
Der Minister des Innern hat dem Vorstande der Ausstellung seine Genehmigung zur Veranstaltung der geplanten Ausstellungsreise erteilt und den Vertrieb von 200000 Karten zu je 1 Mark genehmigt. Mit der Ausgabe der Karte wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Am 17. ds. besichtigte der Oberpräsident von Preussen, Herr v. Helldorf, die Ausstellung. In Begleitung des Herrn Polizeipräsidenten von Wiesbaden, Herr v. Helldorf, besichtigte der Oberpräsident die Ausstellung. Mit großem Interesse nahm er die in der Ausstellung und dem Gebäude für christliche Kunst ausgestellten Kunstwerke in Augenschein, bewunderte das prächtige Arrangement der gärtnerischen Sonderausstellung und sollte den gediegenen gemächlichen Darbietungen in der Haupthalle seine volle Anerkennung aussprechen. Vielfachen Wünschen entsprechend, hat die Ausstellungsleitung beschlossen, Montagstagen auszugeben. Der Preis der Karte beträgt: für die Hauptkarte 5 Mk., für die Nebenkarte 3 Mk. Am Montag die hohen Herrschaften des Kaiserlichen Hofes, die Ausstellung besichtigten, glaubte man für den Besuch bestimmt auf den Besuch Sr. Majestät rechnen zu dürfen. Am Montag noch spät abends in fliegender Fahrt zu den Arbeiten, die die Ausstellung für diesen Besuch würdig vorzubereiten. Am Montagvormittag erhielt die Ausstellungsleitung die Nachricht, dass der Kaiser nach einem Besuche bei Ihrer Majestät der Königin in Wiesbaden gegen 10 Uhr in der Ausstellung eintreffen werde. In Wiesbaden, die das hohe Paar mit dem Gefolge zur Ausstellung bringen sollten, standen bereit, als die Ereignisse der hohen Herrschaften einen unerwarteten Strich durch die hochgeplanten Erwartungen der in und vor der Ausstellung stehenden viel tausenden Menge und der Herren vom Ausstellungsstand machten. Der Besuch des Reichskanzlers, Fürsten Bülow, der zu längerem Aufenthalt vor Sr. Majestät am Dienstag früh hier eintraf, war ein Ereignis für die Geschichte des Reiches so hochwichtigen Anlasses, der Besuch der Wiesbadener Ausstellung dagegen zurücktreten musste. Aufgeschoben — ist diesmal hoffentlich nicht aufgehoben, es wünschen wir all den vielen am Wohl und Wehe des Ausstellungs-Unternehmens Interessierten von Herzen.

Nah und fern.

Das Schicksal des Rorscher Reine-Denkmal. Das Denkmal im Achilleion ist vom preussischen Hof-Kaufmann für 10000 Mark an den Hamburger Verlags-Verleger Campe, den bekannten Verleger von Reine'schen, verkauft worden. Diese Unterhandlungen sind zum Abschluss gekommen, und in wenigen Wochen wird das Denkmal in Hamburg eintreffen.

Die Verhaftung des Journalisten Dr. jur. Kleiner. In Leipzig großes Aufsehen erregt. Die Verhaftung mit den sensationellen Veröffentlichungen zusammen, in Kleiner in seiner Zeitschrift „Deutscher Kampf“ und zahlreichen Flugblättern über den Friedrichshagen-Mord machte. Dr. Kleiner hat auf eigene Faust ein Nachweis zu führen gesucht, dass Angehörige einer Familie für in irgend einer Weise eine Rolle in dieser Angelegenheit spielten, und dass die Verhaftung des Fabrikanten Wagner in Rumbach zu Unrecht erfolgt sei. Auf den Fall des Wagner war im September 1907 ein Raubmord verübt worden, der gleichfalls bis jetzt ungeklärt blieb. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, dass Kleiner den Täter in dem Wagnerischen Falle genau kennt und durch alle seine Recherchen und Veröffentlichungen eine Verleumdungspolitik großen Stiles trieb.

„eine hohe aufrechte Gestalt mit vollständig ergrautem Haar und Bart.“
„Wie willst du denn das beweisen?“ fragte sein befreundeter jüngerer Kollege.

„Ich habe mir das Bild dieses Schurken so fest im Gedächtnis eingeprägt, dass es niemals wieder daraus entfallen wird, und erkenne ihn mit aller Bestimmtheit unter Tausenden heraus. Hier ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Wir müssen handeln.“ Die Augen des Redenden leuchteten auf. Denn endlich glaubte er, seine Rache nahe zu sein. Vor kurzem hatte er im Kasino einen Fremden, an dessen Arm eine bildschöne junge Frau ging, gesehen und in diesem Murovitch erkannt.

Er hatte auf die Präsektur laufen und die Verhaftung des Fremden auf Grund des russischen Steckbriefes verlangen können, aber er sagte sich bei ruhiger Überlegung, dass Murovitch sicher unter falschem Namen sich aufhalten würde, weshalb er seinen Kollegen aufsuchte und ihn von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzte. Es war jedoch bedächtiger und erwiderte: „Handeln können wir jetzt noch nicht. Wir können den Fremden nicht überwachen. Das ist alles. Vorerst müssen wir herausbekommen, wo er logiert.“

„So glaubst du“, rief der Ältere aus, „dass ich der russischen Regierung umsonst meine Dienste als Geheimagent angeboten habe, um in dem Augenblicke, wo ich mir meiner Wünsche bin, wo ich Rache nehmen kann, den Mörder meiner Frau, tatlos zuzusehen?“ „Ich werde den Mörder aus den Augen lassen?“ „Ich werde mich an seine Fersen heften, ich werde ihn entdecken und dann seinem Schicksal übergeben.“

Da die Passanten bereits aufmerksam auf die beiden sahen, so suchte der Jüngere den Redenden zu unterbrechen, indem er einwarf: „Väterchen Petrovitch, unsere Instruktion befragt, alle Zwischenfälle zu vermeiden und nur ein wachames Auge auf die uns bezeichneten Personen zu haben. Ich bin Student und du bist Lehrer.“

Beide gingen darauf den Weg wieder zurück. Petrovitch bog in eine Seitengasse ein, während sich der Jüngere in das Kasino begab, wo eine Volkstänze war. Er spielte wunderbare Weisen, das Licht der elektrischen Lampen war in jenen Farben gedämpft und beleuchtete die mit vergoldetem Stuhl und Gemälden über-

„O folgenschwere Explosion in einer Gasanstalt. In dem Gasfabrikantenhaus der Charlottenburger Gasanstalt erfolgte in den frühen Morgenstunden eine heftige Explosion. Das Dach des Hauses wurde in die Höhe geworfen, die Seitenmauern auseinandergerissen. Fünf Personen, darunter der Betriebsleiter, wurden schwer verletzt, zwei Arbeiter erlitten leichtere Verwundungen. Die Arbeiter der sofort eingetroffenen Feuerwehr wurden sehr erschreckt durch den Umstand, dass die Maschinen unter den Trümmern des Hauses völlig intakt und unter Dampf blieben, so dass die Feuer-Feuerleute viel unter ausströmendem Dampf zu leiden hatten.“

„Eine Fälschmünzwerkstatt ist in Augsburg in der Vertachvorstadt ausgehoben worden. Die Polizei verhaftete den 37-jährigen Zeichner Köhl und seine Geliebte, eine Hebamme, bei der er einen ganzen Vorrat von Formen und Schmelzriegeln sowie Pressmaschinen zur Herstellung falscher Fünfmarsstücke untergebracht hatte. Die Fälschstücke hatte der Mann vorsichtshalber nur in anderen bayerischen Städten, namentlich in Lindau und München, abgesetzt.“

„O Aufklärung eines Mordes nach zehn Jahren? Unter dem dringenden Verdachte, vor etwa zehn Jahren den Mord an dem Rüstler Hölzer aus Oberassfeld verübt zu haben, bezog an dieser Bluttat beteiligt gewesen zu sein, wurde in Duell bei Bonn der Gelegenheitsarbeiter Philipp Busch aus Bimberich festgenommen. Nachdem der Verhaftete anfänglich hartnäckig bestritt, der Täter zu sein, soll er sich später bereit in Widerprüch verwickelt haben, dass er sein Zeugnis aufgab und einräumte, bei der Mordtat geholfen zu haben; er weigert sich aber, den eigentlichen Täter anzugeben.“

„O Nachklänge vom Bädinger Bankrott. Der aus dem Bädinger Bankrott bekannt gewordene Hofrat Ludwig Rothschild, der seinerzeit zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ist dieser Tage im Hospital in Friedberg gestorben. — Dem ehemaligen Profuristen Rothschilds, Buchhalter Kier, ist durch einen Gnadenakt des Großherzogs von Hessen der fünf Monate betragende Rest seiner ihm auferlegten Gefängnisstrafe erlassen worden.“

„O Einen Esel von der deutschen Kronprinzessin zum Geschenk erhalten hat der 23-jährige Sohn Paul des Nachwärters Göbel in Augsburg, Provinz Sachsen. Der junge Mann, der teilweise gelähmt ist, sucht sich dadurch nützlich zu machen und etwas zu verdienen, dass er mit einem Hundewagen für andere Leute Aische abfährt, auch Kohlen u. dergl. für sie anfährt. Nur schaffte er es mit dem von dem Hunde gezogenen kleinen Wagen nicht. Da war nun die Freude groß, als dieser Tage die Frau Kronprinzessin Cecilie in huldvoller Gewährung eines an sie gerichteten Bittgesuchs dem armen Krüppel einen Esel als Geschenk überlieferte.“

„O Explosion im Kieler Torpedolaboratorium. In dem Torpedolaboratorium in Düsternbrook bei Kiel fand bei militärischen Geheimversuchen eine Explosion statt. Durch Entzündung eines Feuerwerkskörpers, der mehrere andere in Brand setzte, brach in einem kleinen Holzschuppen auf dem Inspektionsgebiet Feuer aus, das durch das Personal der Inspektion bald gelöscht wurde. Zwei Arbeiter wurden durch Stichflammen im Gesicht und an den Händen verbrannt. Chemiker Dr. Keller wurde leicht verletzt. Lebensgefahr liegt jedoch bei keinem der Verletzten vor.“

„O Die Ursache der Herlisheimer Eisenbahnkatastrophe ist noch immer nicht bekannt. In der Colmarer Gegend erzählt man sich jetzt, dass das Unglück dadurch geschehen sei, dass eine Dynamitpatrone, die aus dem Vergewalt stammte und dort nicht explodierte, sich in den Kohlen befand.“

„O Entdeckung einer Tropfsteinhöhle. Oberhalb Segelhorst bei Hesse-Oldendorf wurde eine prächtige Tropfsteinhöhle entdeckt. Die Höhe der Höhle, in die man erst etwa dreißig Meter tief eingedrungen ist, beträgt drei bis sechs Meter. Die Wände und Decken stieren eigenartige Tropfsteingebilde.“

„Zogenen Wände und hohen Kuppeln. Im Tanzsaal Mülse eine festliche Menge hin und her. In den Nebenräumen saßen ältere Herren und Damen aus aller Herren Länder, die den Frühling an der Riviera zubrachten.“

Es waren fast durchweg Nordländer, darunter auch viele Russen. Der Student durchschritt fuchsend alle Räume, aber er fand keinen Fremden, auf den die Beschreibung seines Kollegen passen konnte. Er musterte die Tänzer und Tänzerinnen. Dann begab er sich auf die nach der See zu offene Terrasse, vor der sich ein großer Garten ausbreitete. Hier war ebenfalls jeder Tisch besetzt. Bräutigam durchschritt der Student die Reihen der Tische. Endlich hatte er am äußersten Ende einen Herrn und eine Dame entdeckt, die beide still hinaus schauten auf das mondbeschienene Meer, das silbern erstarrte. Aus dem Saale tönten gedämpft die Tanzweisen herüber, vom Meere erklang wie ferner Orgelton das Geräusch der Brandung herauf, ringsherum aber erscholl es in fast allen Kultur Sprachen.

Es war ein undefinierbares Geräusch, aber die beiden Personen, die sich eng aneinander geschmiegt hatten, hörten nichts, sie sahen traumverloren. Der Student beobachtete die beiden von weitem eine geraume Zeit, dann ging er ebenfalls an das Ende der Terrasse und stellte sich in der Nähe des jungen Paares auf, das dadurch aus seinen Träumen gerissen wurde. Es unterhielt sich in spanischer Sprache. Der Student spitzte die Ohren, um kein Wort zu verlieren, aber er war des Spanischen nicht mächtig und konnte kein Wort der Unterhaltung verstehen.

Der Gatte sagte zu seiner Frau: „Weißt du, Schatz, das Vater aus Paris morgen wieder hier eintrifft?“ „Oh, das ist herrlich“, antwortete die kleine Frau, in die Hände klatschend. „Hat er gute oder schlechte Nachrichten bekommen?“

„Ich glaube, es sind schlechte“, antwortete der Gatte. „Die Pflanzung am Drinoffo ist durch Ratos' Schoten total zerstört worden. Auch in das Bergwerk sind Aufständische eingedrungen und haben großen Schaden angerichtet.“

„Wir können froh sein, dass wir in Europa sind, Geliebter. Nicht wahr?“ wachte sich fragend die Gattin an den Gesherrn. „Du hast Recht, Schatz, wenn ich mich nur erst in meinen neuen Namen so recht eingewöhnt hätte. Es ist aut, das der Vater die Raviere auf meinen

Bunte Tages-Chronik.

„Käfer, 19. Mai. Auf dem Gute Wessin bei Segeberg ging ein geplatzter Luftballon mit anhängendem Trapes nieder. Der Luftschiffer ist im Sturme vermutlich verunglückt. Aber die Herkunft des Ballons konnte noch nichts ermittelt werden.“

„Ratibor, 19. Mai. Einem Nord zum Opfer gefallen ist in Rybnik die Witwe Guit aus Samislaw, deren entsetzlich zugerichtete Leiche gestern mittag aufgefunden wurde.“

„Düsseldorf, 19. Mai. Auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik brach heute früh Feuer aus, wie es heißt, infolge Selbstentzündung von Putzwolle im Geschloßraum. Zwanzigtausend Schrapnells explodierten, ohne Schaden anzurichten.“

„Pilsen, 19. Mai. In einem Alkohol- und Getreidelager auf dem Boulevard Liberté brach ein Brand aus, der einen sehr großen Umfang annahm; fünf Gebäude sind völlig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.“

Etwas von der Pariser Stadtpost.

an. Paris, 19. Mai.

Der Zustand der französischen Postbeamten hat zu manchen Unannehmlichkeiten geführt. Und jetzt wollen die arbeitsunwilligen Postbeamten gar Anlaß geben zu einem Generalstreik des Zentralverbandes der Arbeitervereinigungen, zu dem bereits aufgefordert wird. Vorläufig zeigt Paris ja noch sein gewöhnliches Straßenbild, man merkt wenig von dem Generalstreik, und auch der Postverkehr erleidet keinen merklichen Schaden.

Unzufrieden mit der Post sind die Pariser auch schon in alter Zeit gewesen. So wird aus dem Jahre 1653 berichtet. Das war eigentlich recht merkwürdig. Man konnte damals in der Rue aux Ours nach Flandern und England adressierte Briefe abgeben; in der Rue Saint-Jacques Briefe für Barze ana, Rom, Genf, Bourges, Lyon, Mek, Bordeaux, Nantes, Marseille, Dijon und Toulouse; vor dem großen Portal von Saint-Eustache Briefe, die nach Rennes und Rouen gehen sollten, und am Neuen Markt Briefe für Calais und Reims. Und alle diese Briefe kamen an. Glückliche Pariser von 1653! Man war aber trotzdem unzufrieden, denn man war gezwungen, die Postschaften, die man an in Paris selbst wohnende Verwandte, Freunde oder Lieferanten richten wollte, Dienstmannern oder Botenjungen anzuvertrauen. Sollte denn gar keine Abhilfe möglich sein? fragten die Pariser. Herr von Belayer, der im Parlament die Gesuche und Bittschriften zu erledigen hatte, und der Graf von Nogent nahmen sich der Sache an. Und es kam ihnen der Gedanke, in der Stadt selbst einen regelrechten Postdienst einzurichten. Ihr Plan war sehr vernünftig und sehr praktisch. In allen Stadtteilen sollten Briefkasten aufgestellt oder angebracht werden, und es sollte jedem freistehen, in diese Briefkasten Briefe oder kleine Pakete zu legen; dreimal täglich sollten besondere Angestellte die Briefkasten leeren und die Sendungen an die angegebenen Adressen befördern. Da es bei dieser Art der Briefbestellung nicht möglich war, das Porto in barem Gelde zu erlegen, wie man es auf den oben erwähnten vier Postbüreaux tun mußte, wenn man Briefe nach außerhalb schickte, und da man außerdem nicht fest damit rechnen konnte, daß der Adressat das Postgeld bezahlen würde, erlannen Herr von Belayer und der Graf von Nogent ein sehr glückliches Mittel zur Behebung dieser Schwierigkeit: es sollten im Dienstgebäude des Unternehmens gegen Erlegung eines Sous kleine Bettelchen ausgegeben werden; diese Bettelchen brauchte man nur auf die Briefe zu kleben, und man konnte sicher sein, daß die Sendungen dann sofort befördert wurden, denn die Bettelchen galten als Ausweis über das bezahlte Postgeld und waren direkte Vorläufer der heutigen Briefmarken. Das Privilegium, Briefe und andere Sendungen in Paris befördern zu lassen, wurde den beiden Männern, die den Plan eracht hatten, im Jahre 1654 von der Regierung anstandslos gewährt, und die Sache funktionierte, zur größten Zufriedenheit der Pariser, ganz vortrefflich. Hin und wieder gab es natürlich Beschwerden; Pakete und Briefe aelanaten

richtigen Namen lautend, einfach verbrannte, sonst wüßte ich nicht, ob ich mich nicht dennoch Murovitch nennen würde.“

Der Student hatte den Namen Murovitch deutlich gehört, wußte aber nicht, was er mit dem Gehörten anfangen sollte. Auf jeden Fall beschloß er, in der Nähe zu bleiben, und die beiden zu beobachten. Er hatte nicht nötig, lange auf seinem Laufstegposten zu stehen, bald darauf erhob sich Don Meridio, wie Murovitch jetzt hieß, mit seiner jungen Frau.

Biancala wollte mit dem Schwiegerfohne und der Tochter bereits einige Wochen in Mentone. Er hatte eine geräumige Villa gemietet, die auch genügend Platz für die Bewirtung bot. Dem gemeinsamen Heime schritt das junge Paar langsam zu, in einiger Entfernung folgte der als Student sich ausgebende russische Geheimbeamte. Als Meridio und Gattin in dem Vorgarten verschwinden waren, sah er nach der Nummer der Villa, merkte sich die Straße und verschwand darauf in der Dunkelheit.

Zur Überwachung der Rühlisten war er mit Petrovitch, der seit geraumer Zeit in dem russischen Geheimdienst beschäftigt wurde, nach hier gelangt, und nun bot sich vielleicht die Möglichkeit, einen Mörder zu fassen. Unterwegs reimte sich der Beamte das von Petrovitch Gehörte und den von den beiden vernommenen Namen Murovitch zusammen, wenn er nur das Raubdenkmal verstanden hätte, das die beiden sprachen, um eher hinter das Geheimnis zu kommen.

Man schien da, wenn man wirklich den gesuchten Murovitch vor sich hatte, ein schweres Stück Arbeit zu haben. Zunächst hieß es also über das Räthchen Erkundigungen einzuziehen, was der Beamte anderen Tages vorfichtig tat. Er hatte herausbekommen, daß die Villa von dem Venezolaner Biancala und dessen Schwiegerfohne Don Alphonso Meridio und Frau bewohnt wurde. Geld schien genügend vorhanden zu sein, denn ein ganzer Dienstbotenstab war engagiert worden. Murovitch mußte also sehr vorfichtig vorgehen.

n gratis und franko